

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 33

Artikel: Bitterer tschechoslowakischer Besatzungshumor
Autor: Hory, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitterer tschechoslowakischer Besatzungshumor

Vor 10 Jahren – im März 1968 – haben die nationalen Reformkommunisten in der CSSR, mit Alexander Dubcek an ihrer Spitze, den «Prager Frühling» verkündet. Ein beglückendes Lächeln hat alle Sorgen rosarot gefärbt. Nach einigen euphorischen Monaten der Illusion: «Weg von Moskau!» – sorgten zahlreiche Divisionen der Warschauer sowjet-europäischen Koalitionsarmee, mit mehr als 200 000 russischen Panzerkommunisten und ein paar tausend osteuropäischen Verbündeten malgré lui mittels Invasion und Okkupation für Ernüchterung.

Seit dem Herbst des selben Jahres ist die CSSR eine Sowjetkolonie an kürzester ideologischer, politischer, militärischer und wirtschaftlicher Kandare. Die freiheitsliebende Bevölkerung hat seither die schwerste Dekade seit dem Bestehen der Republik erlitten, dennoch hat sie weder Mut noch Hoffnung verloren. Dies manifestiert sich in einem bitterbösen Besatzungshumor. Nachstehend eine kleine Auswahl, die beweist, dass der Geist auch im Panzersozialismus wachsam geblieben ist. L. Hory

Die vielen Aufregungen, der Druck von oben und unten, haben das Herz des Parteiführers Husak sehr in Anspruch genommen. Ein namhafter Prager Herzspezialist überrascht ihn mit der folgenden Diagnose: «Lieber Genosse Husak, lassen Sie sich durch bössartige Behauptungen der vielen Millionen Landsleute nicht irritieren! Sie haben ein gutes Herz!»

*

Eine alte Pragerin fiel auf einer vereinten Strasse zu Boden. Ein Sowjetsoldat sprang ihr bei und half ihr höflich auf die Beine. «Danke junger Mann! Wie könnte ich meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen?» – Der Soldat: «Rufen Sie dreimal laut aus: «Es lebe unsere Befreierin, die grosse Sowjetunion!»» – Darauf die alte Frau: «Mein Sohn! Ich bin auf mein Sitzfleisch gefallen, nicht auf meinen Kopf.»

*

Zwei Strassenkehrer in Brünn: «Ich verstehe es gar nicht, Genosse.» – «Was denn?!» – «Als die Partei vor 30 Jahren die Macht übernahm, sagten uns die Funktionäre, dass in Zukunft die Herren die Strassen fegen würden.» – Worauf sein Kollege: «Du bist ja einfältig. Hat ja Genosse Husak nicht wiederholt gesagt, dass jetzt wir die Herren seien?!»

*

Frantisek wird auf dem Bahnhof von seiner Gattin erwartet und mit den folgenden Worten empfangen: «Gib mir schnell 200 Kronen! Schrecklich ist diese unaufhaltsame Verteuerung.»

Worauf der verdutzte Ehemann: «Kaum bin ich angekommen, und du verlangst schon Geld.»

«Was heisst «kaum»? Der Zug hat ja zwei Stunden Verspätung gehabt.»

*

In Kosice möchte ein russischer Offizier ein englisches WC für seine Datscha kaufen. Im

Geschäft zeigt man ihm eine Garnitur aus weissem Porzellan mit Kunststoffdeckel. Der Preis ist ihm viel zu hoch. Dann wird ihm eine billigere Ausführung aus schwarzem Kunststoff vorgeführt. Auch diesen Bakelittraum findet er zu teuer. Worauf der etwas ungeduldig gewordene Verkäufer: «Genosse Porzellan! Sie müssen sich dann ein echt sibirisches WC anschaffen.»

«Ein sibirisches?»

«Gewiss! Sie bekommen zwei starke Pflöcke. Einen schlagen Sie tief in die Erde ein, damit Sie sich daran anklammern und halten können. Den anderen aber schwingen Sie schnell über Ihrem Kopf, damit Sie die Wölfe verjagen können.»

*

Frau Husak weckt ihren Mann in der Nacht: «Gustav! Mir ist gar nicht gut. Ich kann nicht ruhig schlafen.»

Darauf der Parteiboss: «Dreh dich um! Wem ist schon heutzutage bei uns wohl und wer kann hier noch ruhig schlafen?»

*

In der Pause einer Gipfelkonferenz reicht Präsident Carter sein goldenes Zigarettenetui an Giscard d'Estaing und Breschnew. Die folgende Gravierung steht auf einer inneren Seite: «Meinem Nachfolger, Jimmy Carter – Präsident G. Ford» ... In der nächsten Zigarettenpause bietet Giscard seine schwere goldene Dose an mit der Eingravierung: «Meinem Freund Giscard – Charles de Gaulle» ... Beim drittenmal ist Breschnew an der Reihe. In seinem Etui aus 18karätigem Gold leuchtet der folgende Text in tschechischer Sprache: «An meinen geliebten Mitkämpfer, Eduard Benesch – Präsident Masaryk.»

*

Wegen Bettenmangel werden in Prag ein russischer und ein amerikanischer Universitätsprofessor anlässlich einer wissen-

schaftlichen Tagung im selben Zimmer einquartiert. Während der Nacht springt der Sowjetgelehrte durch das Fenster auf die Strasse und bleibt tot auf dem Asphalt liegen. Natürlich wird der amerikanische Wissenschaftler einem strengen Polizeiverhör unterzogen. Er schildert den Vorgang folgendermassen: «Nach der Ankunft gingen wir in unser Zimmer, das sich im 8. Stock befand. Ich zog mich aus, habe ein Bad genommen und zog ein reines Hemd an, – wie das bei uns schon so üblich ist. Der Russe wusch seine Hände, drehte seine Manschetten um, – wie es bei ihnen üblich ist ... Dann gingen wir hinunter in den grossen Saal. Nach der Eröffnungszeremonie fuhren wir wieder in unser Zimmer hinauf. Ich zog mich aus, wusch meine Zähne und zog ein anderes Hemd an, – wie dies halt bei uns so üblich ist. Zum Bankett nahm ich meinen Smoking – wie dies bei uns üblich ist ... Der Kollege aus Moskau nahm seinen schwarzen Anzug aus dem Koffer, sowie seine gelben Schuhe, – wie dies wahrscheinlich bei ihnen so üblich ist. Nach dem Festessen und Barbesuch gingen wir wieder hinauf. Ich zog mich aus, duschte mich, wusch mir die Zähne und schlüpfte in mein buntes, reinseidenes Hawaii-Pyjama und legte mich ins Bett, – wie das bei uns so üblich ist. Der Russe zog sich ebenfalls aus, zog schwarze Hosen an und legte sich ebenfalls zur Ruhe, – wie dies auch bei ihnen üblich sein dürfte. Kaum schlief ich ein, klopfte jemand sehr energisch an der Zimmertür. Ich machte sofort Licht und rief laut aus: «Wer ist da? Was wollen Sie?!» – wie dies bei uns selbstverständlich ist. Mein Schlafkamerad sprang wortlos aus dem Bett, lief blitzschnell zum Fenster und sprang hinunter, – wie das bei ihnen scheinbar üblich ist.»

*

Obwohl das Abhören der Sendungen des amerikanischen «Ra-

dio Freies Europa» und «Radio Liberty» verboten ist, hört ein Zigeuner die westlichen Nachrichten beim offenen Fenster. Plötzlich erblickt er einen Polizisten vor seinem Fenster, worauf er rasch seine Geige in die Hand nimmt und beginnt temperamentvoll, aber verlegen zu fiedeln. Der Polizist: «Was machst du denn?!» – «Sehen Sie ja nicht?! Ich störe die Sendungen der amerikanischen Propagandaradios.» – «So?! Der Teufel soll dich holen! Deshalb kann ich also die amerikanischen Nachrichten nicht ungestört empfangen?!»

*

Parallel mit einer grossen Säuberung der Führungskader müssen neue Spitzenkräfte in der CSSR in Schnellkursen ausgebildet werden. Das Bildungsniveau der Genossen ist oft nicht auf akademischer Höhe. Ein zukünftiger Manager aus Parteignaden stöhnt: «Vom Vortrag über Funkverkehr und Radiotelegraphie habe ich herzlich wenig verstanden. Schrecklich ist die moderne Technik!»

«Aber, Genosse! Das ganze ist denkbar einfach. Stellen Sie sich einen riesigen Schäferhund vor, der vom Hradschin bis zum Kreml reicht. Zupft Genosse Breschnew am Schwanz, bellt unser Hund in Prag. Das ist eigentlich die ganze Telegraphie?»

«Jetzt verstehe ich es endlich. Aber wie ist es beim Radio?»

«Nicht viel anders. Sie müssen sich, Genosse, den ganzen Vorgang ohne den Hund vorstellen» – so der Instruktor.

*

Anlässlich eines Besuches beim amerikanischen Botschafter sieht Husak, dass der Diplomat eigenhändig seine Schuhe putzt. Erstaunt fragt Husak den Botschafter: «Was! Exzellenz! Sie putzen selbst Ihre Schuhe?»

Worauf der Amerikaner: «Freilich! Wessen Schuhe putzen Sie denn?!»